

«Ich bekomme in Indien mehr, als ich je geben kann!»

Ihre Geschichte liest sich wie ein Hollywood-Drehbuch. Gritli Schmied, 76, lernte das Leben von ganz unten kennen – bis ein Wettbewerbsgewinn der *Schweizer Illustrierten* alles veränderte. Im Alleingang begann sie in Indien den Ärmsten der Armen zu helfen.

Von Edi Estermann mit Fotos von Fabian Biasio

Gritli Schmied glaubte an einen üblen Scherz, als sich der Mann am Telefon freundlich mit «Grüezi, Frau Schmied, hier ist der Ruedi Walter» meldete. Der Schauspieler? Der Heiri aus der kleinen Niederdorfoper? Unmöglich! Gritli Schmied hatte keine Zeit für solche Spässe. An der Tür wartete der Metzger und brachte die Würste, die's bei Schmieds nur einmal im Jahr gab. «Sie haben eine Weltreise gewonnen», blieb der Anrufer hartnäckig. «Hören Sie, Frau Schmied? Sie fliegen nach Honolulu!»

«Mir fiel vor Schreck beinahe der Hörer aus der Hand», erinnert sich Gritli Schmied und schlägt ihre Hände vor dem lachenden

Gesicht zusammen. «Dann juchzte ich laut heraus und wäre dem Metzger am liebsten um den Hals gefallen.» 34 Jahre ist es her, seit Gritli Schmied jenen Leserwettbewerb der *Schweizer Illustrierten* gewonnen hat. «Und hätte ich geahnt, wie sehr diese Reise mein Leben veränderte, Jesses, ich wäre wohl zu Hause geblieben!»

Dabei war Gritli Schmieds Leben schon zuvor turbulent genug. Bis zu ihrem 26. Lebensjahr half sie in St. Gallen, ihre sieben Geschwister grosszuziehen. «Eine Lehre lag nicht drin», sagt sie, «ich musste im Haushalt helfen.» Dann, 1949, die Heirat. Ein Jahr später das erste Kind – und die Auswanderung. Eine Kaffeeplantage im Norden Brasiliens,

EIN WETTBEWERB, DER IHR LEBEN VERÄNDERTE.

In der *Schweizer Illustrierten* vom 30. Dezember 1965 wurde die Gewinnerin des Leserwettbewerbes, Gritli Schmied, zusammen mit ihrer Familie vorgestellt (rechts). Auf der gewonnenen Weltreise erschrak Gritli Schmied über die Armut in Indien dann so sehr, dass sie versprach, wiederzukommen und zu helfen. Seit bald 35 Jahren hält Gritli Schmied Wort und versorgt die Ärmsten unter anderem mit Lebensmitteln (unten).

Die Hauptgewinnerin des Ringier Leser Wettbewerbes



Vom Kochtopf auf die Weltreise



FARBENFROHE FREUDE UND TRISTE ARMUT.

Gritli Schmied zeigt in ihrer Wohnung in Buchs SG eine Festtagsmütze und ein Bettlergewand, das sie von ihren indischen Schützlingen geschenkt bekommen hat.

300 Kilometer von der letzten Bahnstation entfernt war die neue Heimat der jungen Familie. «Eine gottverlassene Gegend», sagt Gritli Schmied. «Keine Kirche, keine Schule, kein Radio und keine Zeitung.» Nach viereinhalb Jahren im Urwald hat die Ostschweizerin genug. Sie will wieder heim. Ihr Mann lenkt ein – zumindest scheinbar. Er werde die Plantage verkaufen

und später nachkommen. Als Gritli Schmied das Flugzeug Richtung Heimat besteigt – inzwischen mit zwei Buben und erneut schwanger – packt ihr Mann aus: Er werde in Brasilien bleiben. Ein Schock für die junge Frau. Zurück in der Schweiz, steht sie vor dem Nichts. Gritli Schmied arbeitet als Kassiererin und heiratet sechs Jahre nach ihrer Rückkehr zum zweiten Mal.

Und dann, 1965, der grosse Wettbewerbsgewinn: die Weltreise. «Wir haben uns so gefreut», erzählt Gritli Schmied. «Dabei konnte ich nicht mal Englisch.» Der Tadsch Mahal in Indien, der Schreck beim Anflug auf Hongkong («Ich dachte, wir landen im Wasser!»), die permanent heulenden Polizeisirenen in Los Angeles und die gefährlichen Spielautomaten in Las Vegas: Al-

les hat die heute 76jährige Gritli Schmied noch in bester Erinnerung. Ein Erlebnis auf der dreissigtägigen Reise hat sich ihr aber ganz besonders stark eingepriegt: der Anblick der bettelnden und hungernden Kinder in Kalkutta. «Diese zierlichen Wesen mit den grossen Augen und den Hungerbäuchen – sie gingen mir nicht mehr aus dem Kopf.» Gritli Schmied schwor sich,

«Schreiben Sie bloss keine Kontonummer! Wer spenden will, findet schon einen Weg»

nach ihrer Weltreise zurückzukommen und diesen armen Geschöpfen zu helfen.

Vorerst hätte sie aber selber Hilfe nötig gehabt, denn auch ihr zweiter Ehemann setzte sich ab. Gritli Schmied liess sich deswegen nicht von ihrem Vorhaben, erneut nach Indien zu reisen, abbringen. Tagsüber arbeitete die damals 52jährige Frau für den Unterhalt ihrer mittlerweile acht Kinder, nachts schrubhte sie Büros, um Geld für die Indienreise zu sparen. «Wenn ich mal schier nicht mehr konnte, sagte ich mir immer: Los, Gritli, komm, das gibt wieder ein paar Meter Richtung Indien!»

Fünf Jahre später waren 5500 Franken auf dem Sparkonto, und Gritli Schmied reiste 1971 ganz allein zum zweiten Mal nach Indien. Der Taxifahrer, mit dem sie all die Jahre hindurch Briefkontakt hatte und dem sie auch Geld schickte, holte sie wie vereinbart am Flughafen ab. «Ich brauchte schliesslich eine Kontaktperson vor Ort», sagt sie. Das gesparte Geld reichte aus, um acht hungernden Strassenkindern den Eintritt in ein Kinderheim zu ermöglichen. «Für jedes meiner eigenen Kinder eines», erklärt Gritli Schmied. «Ich hatte es geschworen – und ich habe Wort gehalten.»

Bei ihrem Aufenthalt lernte die Ostschweizerin eine Ärztin aus der ärmsten Gegend Indiens kennen, aus Jobat. «Und für mich stand fest: Dorthin gehe ich beim nächsten Mal.» Wiederum verstrichen fünf Jahre, bis die alleinerziehende Mutter das Geld für ihre nächste Indienreise beisammen hatte. «Geschenke gab's bei uns nur zu Ostern und an Weihnachten», erzählt die zierliche Bucherin mit leiser Stimme. Heute hat sie oft ein schlechtes Gewissen deswegen. «Meine Kinder hatten es nicht immer leicht mit mir», findet sie. Gritli Schmieds Jüngste, Annette, zer-

streute die Bedenken einmal mit der Bemerkung: «Wir überleben schon, Mami – aber vielleicht stirbt dort ein Kind, wenn du nicht gehst.»

Wie oft sie mittlerweile bereits in Jobat bei den Adivasi (Ureinwohnern) war, mag Gritli Schmied gar nicht zählen. Wichtig sei doch, was sich in diesen 28 Jahren verändert habe. Zwar sterben noch immer Kinder an Hunger und Krankheiten, aber Gritli Schmieds ganz private Hilfe fiel dennoch auf fruchtbaren Boden: Drei Kindergärten wurden gebaut, 26 Brunnen gegraben, Saatgut verteilt, Ochsenkarren gekauft und im März dieses Jahres sogar ein Waisenhaus eröffnet. Alles finanziert mit Spendengeldern aus dem mittlerweile gegründeten Verein «Gritli Schmied Indienhilfe». Rund 200 Personen gehören zum treuen Spenderkreis. Leute, die durch Mund-



«ICH BIN STOLZ AUF MEINE FAMILIE.» Gritli Schmied mit den Töchtern Ingrid, 39 (r.), mit Baby Unda, und Ines, 35, und den Enkelinnen Luzia, 6 (l.), und Anita, 7.



«DIE PRALINÉSCHACHEL IST MEIN COMPUTER.» Gritli Schmied bewahrt alle ihre Spendenbriefe auf und schreibt immer zurück.



«DIE ADIVASI SIND EIN ZIERLICHES, STOLZES VOLK.» Gritli Schmied unterstützt die Adivasi, «weil sie so bitter arm sind».

zu-Mund-Propaganda von Gritli Schmieds grossem Engagement gehört haben. «Schreiben Sie bloss keine Kontonummer!» insistiert sie. «Wer spenden will, findet schon einen Weg.»

Seit dem 26. September ist Gritli Schmied, deren Leben ihr Sohn Gabriel im Buch «Büffelmilch und Fladenbrot» festgehalten hat, nun erneut für sechs Wochen bei den Adivasi in Jobat. Mit im Gepäck: 10'000 Franken des Aeschenkollegiums Basel. Die fünfzehnfache Grossmutter, die heute in einer bescheidenen Alterswohnung in Buchs SG wohnt, hat kürzlich den Preis für uneigennütziges Handeln 1999 des Kollegiums erhalten. Keine Frage, dass jeder Franken den Adivasi zugute kommt. Für sich selber habe sie sich nichts geleistet. «Doch! Ein Kleid für die Preisverleihung – für fast 260 Franken», sagt sie mit beinahe schlechtem Gewissen. Solange es ihre Gesundheit erlaube, wolle sie weitermachen, erklärt Gritli Schmied entschlossen. «Denn was ich dort an Dankbarkeit und Freude erlebe, das ist viel mehr, als ich diesen Leuten je geben kann.»



Büffelmilch und Fladenbrot. Erhältlich bei: Gabriel Anwander, Hansenstr. 5, 3550 Langnau, 279 Seiten, Fr. 30.–.